

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt

[Gleich]

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Biedendörfer, Erbenheim, Hohlloch, Igkadt, Kloppenheim, Massenheim, Medebach, Neudorf, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag von P. Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigensatz beträgt: für die Kleinanzeigen
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Erscheint 5mal wöchentlich: Dienstags, Donner-
stag und Samstag und 7mal monatlich 30 Pfg.
Durch die Post bezogen: vierteljährlich M. 1.—
und Bestellgeld.

Jerneuf 2027.

Jerneuf 2027!

Nr. 51.

Donnerstag, den 27. April 1916.

16. Jahrgang.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Zwei französische Grabenlinien bei Celles
genommen.

Größtes Hauptquartier. 26. April. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff
englischer Abteilungen gegen von uns besetzte
Stellungen nach heftigem Nahkampf abgeschlagen.
Der Minenrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit
geführt. Westlich von Givenchy-en-Gohelle besetzten wir
Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und
englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeute-
ten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillen-Unternehmungen unsererseits
zwischen Bailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den
südwestlich von Bille-aux-Bois wurde abgeschlagen.
60 Franzosen gefangen genommen und ein Ma-
schinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Bauquois, nordöstlich von Avo-
mont und östlich von „Toter Mann“ waren Kämpfe mit
Granaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes
gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und Cau-
mont-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die
angestellten Truppen vereitelt.

Westlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Ar-
meen sehr lebhaftes Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Bogesen) brachte uns ein sorg-
fältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten
französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den
Morgen haben vorgebrungene kleinere Abteilungen spreng-
en der zahlreichsten Unterstände. An unverwundeten Ge-
fangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre
und ein Minenwerfer eingebracht.

Gefangen von anderen Fliegerunternehmungen be-
trifft eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Cler-
mont den französischen Flughafen Brocourt und den stark
besetzten Ort Jubecourt mit einer großen Zahl von Bom-
bern. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich
von Douaumont) und westlich davon im Luftkampf abge-
schossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen
Flugzeug- und Gasenanlagen von London, Colchester
(und Water) und Ramsgate, sowie den französischen Ha-
fen und die großen englischen Ausbildungslager von
Wales angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig
Bomben auf die Flugplätze von Dinaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches Geschwader vor Englands Ostküste.

Neuer Zeppelinangriff gegen England.

Berlin, 26. April. Amtlich. (WZB.)

Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer
Seestreitkräfte die Befestigungswerte und militärisch
wichtigen Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft mit
Erfolge beschossen. Danach haben sie eine Gruppe
englischer Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter
ihrem Kommando genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwe-
rer Brand beobachtet, ein Torpedobootszerstörer und zwei
englische Vorpостenschiffe wurden versenkt. Einer der letz-
teren war der englische Fischdampfer „King Stephen“, der,
innerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des
Dampfers zu retten. Die übrigen
englischen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer
Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurück-
gekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte
in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluft-
geschwader die östlichen Grafschaften Englands an-
griff. wurden Industrieanlagen von Cambridge und Nor-
wich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton,
Widowich und Harwich, sowie feindliche Vor-
postenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit
Bomben belegt. Trotz heftiger Beschädigung sind sämtliche
Schiffe unverletzt in ihren Heimatshäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marine-Feldflieger-Abteilung in
England haben am 25. April frühmorgens die Gasen-
anlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen
mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich un-
beschädigt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpостengeschichte vor der flän-
drischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fort-
gesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein eng-
lischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein
Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach
Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Seestreitkräfte
sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zu-
rückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flän-
drischen Küste wieder zurückgezogen.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neuter über die Beschädigung von Lowestoft.

Einiger Neuternachricht vom 26. d. M. zufolge
meldet der Vertreter der „Evening News“ in einer
Stadt an der Ostküste:

Gestern morgen um Uhr begann ein gewaltiger
Geschützkampf. Man konnte deutlich die Granaten in
die See fallen sehen. Um 5½ Uhr dauerte die Be-
schädigung noch fort. Die Admiralität teilt dazu mit,
daß gestern morgen gegen 4½ Uhr ein deutsches
Schlachtschiffgeschwader, von leichten Kreuzern und Tor-
pedobootszerstörern begleitet, auf der Höhe von Lowe-
stoft erschien. Die britischen englischen Seestreitkräfte
nahmen die Schiffe an, und nach etwa 20 Minuten
zog sich das deutsche Geschwader zurück. Mehrere leichte
englische Kreuzer und Torpedobootszerstörer folgten
ihm. An der Küste wurden zwei Männer, eine Frau
und ein Kind getötet. Der Materialschaden erscheint
unbedeutend. Soweit bekannt, sind zwei englische
leichte Kreuzer und ein Torpedobootszerstörer getroffen
worden, aber kein Schiff ist gesunken.

Was die britische Admiralität über den Angriff unserer
Flotte und Zeppeline meldet.

Die britische Admiralität macht bekannt: Während
der Operationen gegen das deutsche Schlachtschiff-Ge-
schwader, das am Morgen des 25. an der Ostküste erschien,
wurden zwei Zeppeline durch Landflugzeuge der Flotte
über 60 Meilen über See verfolgt, Bomben und Pfeile
wurden abgeworfen, aber anscheinend ohne ernsthafte Wir-
kung. Ein Aeroplan und ein Wasserflugzeug griffen die
deutschen Schiffe vor Lowestoft an und warfen schwere
Bomben ab. Vier feindliche U-Boote wurden ebenfalls
mit Bomben angegriffen. Ein Wasserflugzeug kam unter
heftiges Feuer der feindlichen Flotte. Aber obwohl der
Pilot ernstlich verwundet war, konnte er doch das Flug-
zeug wieder sicher an Land bringen. Ein Pilot wird als
vermißt gemeldet. Er stieg bei dem Zeppelinangriff früh
am Morgen auf und scheint einen Zeppelin angegriffen
zu haben. Man hat seitdem nichts von ihm gehört.

Irischer Aufruhr.

Mutige Straßenkämpfe in der Hauptstadt Irlands.

In Dublin, der Hauptstadt Irlands, ist es am
Osternmontag zu Straßenkämpfen gekommen, bei denen
es Tote und Verwundete gegeben hat. Nach der folgen-
den amtlichen englischen Darstellung, die jedenfalls
die Vorgänge möglichst abschwächt, scheinen diese
hellen Aufruhr der Iren zu bedeuten. Sie haben bekanntlich ihre feindliche Gesinnung gegen ihre
englischen Unterdrücker wiederholt durch Kundgebungen
und Unruhen an den Tag gelegt, während ihr parla-
mentarischer Führer John Redmond sich der eng-
lischen Regierung mit Haut und Haaren verschrieben
hat. Die Home-rule-Irländer machen ihn für das brutale
Vorgehen der Regierung in Irland mit verant-
wortlich. An der Spitze der antienglischen Bewegung
in Irland stehen die Geheimgesellschaften Sinn Fein
und Clan-na-Gael.

Ueber die Vorgänge in Dublin wird von Neuter
aus London unterm 25. April gemeldet:

Der Chefsekretär für Irland Birrell gab im Un-
terhause folgendes bekannt: Gestern mittag brachen in
Dublin Unruhen aus. Eine große Zahl von Deuten,
die mit der als „Sinnfein“ bekannten revolutionä-
ren Vereinigung in Verbindung stehen und größtent-
teils bewaffnet waren, besetzten Stephens Green und
ergriffen gewaltsam Besitz vom Postamt. Sie durch-
schnitten dort die Telegraphen- und Fernspreikleitungen
und besetzten schließlich auch Häuser in den Haupt-
straßen und entlang den Kanälen. Im Laufe des Tages
trafen aus dem Lager von Curragh Soldaten ein, die
sich Herren der Lage sind. Soweit hier bekannt ist,
sind drei Offiziere, vier oder fünf Soldaten, zwei treu-
gebliebene Freiwillige und zwei Polizeibeamte getötet
worden. Verwundet wurden vier oder fünf Offiziere,
sieben oder acht Soldaten und sechs treugebliebene
Freiwillige. Ueber die Verluste der Anhänger der
Sinnfein-Bewegung sind noch keine genauen Mittei-
lungen eingegangen. Nach Mitteilungen aus Cork,

Wimmerick, Ennis, Trales und Tipperary haben sich
dort keine Unruhen ereignet.



Der Aufruhr in Dublin.

Der laut „Köln. Ztg.“ hat die aufständische Bewe-
gung in Dublin einen äußerst ernsten Charakter ange-
nommen. Sie dürfte noch keineswegs unterdrückt sein.
Zum bekannten Beschwichtigungstelegramm Reuters be-
merkt der Amsterdamer Korrespondent der „Köln.
Ztg.“ es sei wohl kaum anzunehmen, daß die revo-
lutionäre Bewegung ausschließlich auf die Sinnfeiner
beschränkt sei. Sie erstreckt sich vielmehr im ganzen
Zentrum und in Südirland nicht nur auf die Arme-
ren, sondern hauptsächlich auf die bessergestellten Volks-
klassen.

Nach einem Londoner Telegramm des Mailänder
„Corriere della Sera“ sind noch immer einige Punkte
Dublins in den Händen der Aufständischen.

Friedensforderung englischer Arbeiterführer.

Einiger Meldung aus London zufolge hielt die eng-
lische unabhängige Arbeiterpartei in New-Castle ihre Jah-
resversammlung ab. Der Abgeordnete Jowett sagte: Die
Partei würde, wenn sie könnte, dem Krieg noch heute
durch Verhandlungen ein Ende machen. Die Versammlung
nahm einstimmig eine Resolution an, die unter anderem
befragt, daß der ausführende Ausschuss mit allen Mitteln
eine energische Kampagne für Beendigung des Krieges
durch Friedensverhandlungen betreiben sollte. Der Abge-
ordnete Snowden sagte: Die letzten Reden des Reichs-
kanzlers hätten gezeigt, daß jetzt nichts zwischen Deutsch-
land und England lände, was das Opfer weiterer Men-
schenleben wert wäre.

Auf der Jahresversammlung der britischen Sozialisten-
partei, die in Salford stattfand, wurde eine Resolution
für eine sozialistische Friedenspropaganda angenommen. Wäh-
rend der Versammlung kam es zu einem Bruch zwischen
der Mehrheit und der Minderheit. Diese konstituierte sich
später als selbständige Organisation.

Die englische Rekrutennot.

Wie das Kabinett Asquith die Wehrpflichtfrage zu
lösen gedenkt.

Am Dienstag fand sich das englische Unter-
haus zu der geheimen Sitzung zusammen, in
der, wie vorher angekündigt worden war, Minister-
präsident Asquith Mitteilungen machen wollte über
die Beschlässe, auf die das Kabinett sich nach langen
kritischen Verhandlungen über die Lösung der Rekru-
tierungsfrage vor Ostern geeinigt hatte. Die Sitzung
dauerte über acht Stunden; über die Erklärungen,
die Asquith hinter verschlossenen Türen abgab, wird
von Neuter folgender amtlicher Bericht verbreitet:

In der geheimen Sitzung des Unterhauses gab Asquith Einzelheiten über die Seeresvermehrung und über die militärische Tätigkeit des britischen Reiches einschließlich der Kolonien und Indien und gab sodann eine Uebersicht über die Unternehmung der Regierung über die Rekrutierungsfrage, die Forderungen der Arbeiter und die Bedürfnisse der Handelsflotte, der Häfen, der Munitionsindustrie und der anderen unentbehrlichen Industrien. Er verbreitete sich ferner über die Kostendeckung der Rekrutierung und die Subsidien an die Militärenten.

Asquith sagte, die Rekrutierung habe seit August nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung habe daher beschlossen:

1. Den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern.

2. Die Territorialtruppen mit den Regimenten, die sie brauchen, zu vereinigen.

3. Die befreiten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungszertifikat abgelaufen ist.

Ferner schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 8. August noch nicht 18 Jahre alt sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das 18. Jahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor:

1. Sofort Maßregeln zu ergreifen, um durch freiwillige Anwerbung der nichteingeschriebenen Unverheirateten die notwendigen Mannschaften zu erhalten.

2. Die Regierung fordert die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmaßregeln überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50 000 von diesen angeworben sind.

3. Dasselbe soll stattfinden, wenn in irgend einer Woche nach dem 27. Mai weniger als 15 000 eingeschrieben werden.

4. Die Maßregeln unter 1 und 2 sollen ausgeführt werden bis die Zahl von 200 000 Mann von den noch nicht eingeschriebenen erreicht ist.

An der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Das Haus wurde darauf vertagt.

Im Oberhause machte Lord Crewe dieselben Mitteilungen.

Am Mittwoch fand wiederum eine geheime Sitzung des Unterhauses statt.

Die deutsch-amerikanische Auseinandersetzung.

Vor der Beantwortung des amerikanischen Ultimatums.

Am Dienstag nachmittag hatte der Reichskanzler nochmals eine Unterredung mit dem amerikanischen Votschaffer Gerard. Ueber die Ergebnisse dieser Aussprache wird von den beteiligten Persönlichkeiten Schweigen beobachtet. Gegenwärtig weilt der Reichskanzler wieder im Großen Hauptquartier, wohin er Dienstagabend zusammen mit dem Chef des Admiralstabes der Marine von Berlin abgereist ist. Die Besprechungen, die der Kanzler in den Ostertagen mit den Vertretern der hauptsächlich in Betracht kommenden Reichsämtern über die Forderungen der amerikanischen Note hatte, scheinen vorläufig zum Abschluß gekommen zu sein. Ob die endgültige Entscheidung im Großen Hauptquartier nunmehr unmittelbar bevorsteht, ist natürlich im Augenblick noch nicht abzusehen. Es ist sehr wohl möglich, daß noch eine Reihe von Tagen vergehen wird, ehe die deutsche Regierung sich über ihre Antwort auf die amerikanische Note schlüssig werden wird.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt, der amerikanische Votschaffer Gerard habe aus der Unterredung, die am Dienstag zwischen dem Reichskanzler und ihm stattfand, abermals die Ueberzeugung gewinnen können, daß die deutsche Regierung ehrlich bestrebt sei, einen Konflikt mit Amerika zu vermeiden und die Wünsche und Beschwerden der amerikanischen Regierung ohne Voreingenommenheit zu erwägen. Es liege auf der Hand, daß die Erörterungen besonders zwei Fragen berühren würden: die Frage, wem die Schuld an der Katastrophe

der „Suffey“ zuzuschreiben sei, und die allgemeine Frage, wie sich die Gefährdung von Menschenleben und neutralem Eigentum nach Möglichkeit vermindern lasse. Von einer Klärung der Situation werde indes naturgemäß erst in dem Augenblick gesprochen werden können, wo man die Ideen, die in Washington bezüglich dieser zweiten Frage bestehen, genau kennen werde. Mit Sicherheit ließe sich bisher darüber nichts sagen, wenn auch gehofft werden dürfe, daß man in Washington einer Verständigung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstellen werde. — Ob aus diesen Ausführungen des „Berl. Tagebl.“ irgendwelche Schlüsse auf die heranziehende Entscheidung über die Antwort an Wilson gezogen werden dürfen, vermögen wir nicht zu sagen.

Neue Washingtoner Anweisungen an Votschaffer Gerard.

Nach einer Meldung der „Times“ aus New York vom 24. d. M. zeigte sich an diesem Tage in amtlichen Kreisen Washingtons eine etwas hoffnungsvollere Stimmung über den Ausgang der deutsch-amerikanischen Krise. Die Berichte aus Berlin seien von dem Geiste der Versöhnlichkeit gegenüber den amerikanischen Forderungen getragen. Der amerikanische Votschaffer Gerard soll neue Anweisungen erhalten haben, um in Deutschland keine Zweifel über die Haltung der amerikanischen Regierung aufkommen zu lassen. Der Unterseebootkrieg in seiner gegenwärtigen Form müsse aufhören, bis eine für Amerika annehmbare Formel zwischen beiden Regierungen beschlossen sei.

Telegramme an den amerikanischen Senat.

Neuer verbreitet folgende Meldung aus Washington: In dem ungestörten Wunsch, den Kongreß zu beeinflussen, überschwebten deutsche Agitatoren den Senat mit Telegrammen, die gegen ein Vorgehen Einspruch erheben, das zum Kriege führen könnte. 25 000 Telegramme sind bereits eingetroffen, meistens aus den Staaten des mittleren Westens, wo der deutsch-amerikanische Einfluß vorherrscht.

Eine amerikanische Aeußerung.

Der Vertreter des WTB. in New York meldet durch Funkpruch:

In einem „Eine Gelegenheit für Deutschland“ überschriebenen Leitartikel sagt „Evening World“: Wieder und wieder hat Deutschland unserer Regierung beteuert, daß seine rechtswidrige Unterseebootpolitik in dem den britischen Inseln benachbarten Kriegsgebiet nur eine Folge der ungesegneten Bemühungen Englands sei, den deutschen Handel zu erdroffeln und das deutsche Volk auszuhungern. Im gegenwärtigen Augenblick, wo unser Land zum letzten Mal die Forderung stellt, daß diese Unterseebootpolitik beendet werde, sollte es scheinen, daß der Bestand der Deutschen ihnen den Weg diktieren sollte, der abgesehen davon, daß er die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten aufrechthielte, das deutsche Ansehen in den Augen der ganzen zivilisierten Welt außerordentlich stärken würde. Wenn Deutschland jetzt erklären würde, daß es sich aus Rücksicht auf die Rechte der Amerikaner zur See und um die früher geltenden Grundsätze des Völkerrechts unverletzt aufrechtzuerhalten, entschlossen hätte, den Unterseebootkrieg, so wie er jetzt geführt wird, aufzugeben und es der Ehre der Vereinigten Staaten überlasse, das Völkerrecht und die Rechte des Handels unparteiisch und mit Gerechtigkeit gegen alle Kriegführenden aufrechtzuerhalten, wenn Deutschland bereit wäre, dies schnell und ohne Einschränkung zu tun, so könnte es damit etwas vollbringen, was ihm jetzt und in Zukunft mehr wert wäre, als die Zerstörung von tausend feindlichen Schiffen.

Lorbeer und Rose.

Novelle von A. Gaus-Bachmann.

16 (Nachdruck verboten)
„Es freut mich, daß Sie das einsehen,“ sagte sie beifriedig.

„Nun, Anni, laß ein vernünftiges Wort mit dir reden: hast du dein neues Kleid schon bekommen?“

„Schon vorige Woche,“ antwortete diese.

„Und das sagt du erst jetzt und auch erst nachdem ich dich gefragt?“ rief Elisabeth. „Höre, Anna, du bist ein nahezu unheimliches Wesen. Komm jetzt rasch und zeige es mir.“

Damit sprang sie auf und stürzte hinaus. Anna folgte ihr langsam.

„Hat die ein Mundwort,“ sagte Romberg zu Hans. „Wo sie nur den Atem zu dem unaufhörlichen Geschwätz hernimmt?“

Die beiden Männer plauderten noch eine Weile, dann trennten sie sich. Romberg hatte Briefe zu schreiben und Hans ging in den Garten. Er konnte es im Zimmer nicht aushalten, heute, wo ihm die Welt zu eng war. Anna liebte ihn! Arme, kleine Anna, wie blaß und vergrämt sie aussah, und das um seinetwillen! Und es hätte eines Wortes von ihm bedurft und ihr Gram wäre verschwunden. Aber jetzt wollte er dies Wort nicht sprechen, jetzt noch nicht. Ganz anders wollte er ihr seine Liebe zeigen! Ein Kunstwerk wollte er schaffen und Anna sollte sehen, daß sie seine Muse gewesen. Melitta sollte Annas Rüge tragen und Paon die seinen, so sah die ganze Welt, was er fühlte. Und ganz, ganz heimlich wollte er schaffen, niemand sollte das Bild vor seiner Vollendung schauen, selbst Romberg nicht.

Er hatte kürzlich von einem Atelier gelesen, das zu vermieten sei; er wollte es mieten und dort arbeiten. Da schritt er im finstern Garten auf und nieder mit hellem Stirn und heißen Wangen, er sah im Geiste sein Werk vor sich und Annas glückseliges Gesicht und niemand hätte es in diesem Augenblick zu sagen vermocht, was mächtiger in ihm war: die Liebe oder der künstlerische Schaffenstrieb. Wäre es doch die Liebe gewesen, wie viel Leid hätte er sich erspart.

Wenige Tage nachher erkrankte Romberg an einem typhösen Fieber sehr schwer; der Arzt wollte durchaus, daß Anna das Haus verlasse, aber sie, die sonst so sanft und gefällig war, beharrte darauf, bei dem Kranken zu bleiben. Der Arzt ärgerte sich zwar über ihren Eigensinn, aber mit Gewalt konnte er sie doch nicht weg schaffen; so gab er achselzuckend nach und Anna wechselte mit Frau Warbed in der Pflege des Kranken ab.

Wo in aller Welt gehörte sie sonst hin, die verlassenene Waise, als an das Schmerzenslager ihres Wohlthäters? Und jetzt wollte auch er sie verlassen, es stand sehr schlimm um ihn, wie der Arzt sagte. Warum war gerade sie so unglücklich, alle zu verlieren, an denen ihr Herz hing?

Unermüdlich pflegte sie den Kranken, und wenn Frau Warbed sie zu Bett schickte, dann weinte sie in ihrem Zimmer die halben Nächte hindurch. Auch Hans war im Hause geblieben; Romberg war voraussichtlich viele Wochen ans Bett gefesselt und konnte daher das Atelier nicht betreten; aus diesem Grunde und auch weil er die Frauen in dieser schweren Zeit nicht allein lassen wollte, arbeitete er zu Hause.

Wie sehr ihm auch das geliebte Werkers Schicksal zu Herzen ging, seine Lebens- und Schaffensfreude ließ sich dadurch nicht niederdrücken. Leichten Schrittes und gehobenen Hauptes ging er umher; er arbeitete mit wahrem Feuereifer und träumte von dem Augenblicke, da er mit Anna vor dem Bilde stehen und ihr Köpfchen an seiner Brust ruhen werde. Und während er so träumte, dachte er nicht daran, daß ja das arme Mädchen furchtbar zu tragen hatte an ihrem Liebesleid und an der Sorge, ihren Freund und Beschützer verlieren zu müssen, daß sie jetzt jemanden brauchte, an den sie sich lehnen, auf den sie sich stützen konnte.

Es kam ein Tag, an dem dunkle, schwere Wolken über dem lichten Künstlerheim hingen und namenlose Angst die Gemüter seiner Bewohner erfüllte. Das war der Tag, von dem der Arzt gesagt hatte, daß er die Entscheidung bringen würde.

„Haben Sie Hoffnung?“ hatte Anna leise gefragt.

„Wenig,“ hatte der Arzt erwidert.

Und das ganze Haus trauerte, und nicht das Haus allein, alle, alle seine Freunde.

Der Krieg zur See.

Angriff auf ein U-Boot.

Ueber die Versenkung des bewaffneten deutschen Dampfers „Goldmouth“ am 31. März von zündender Stelle folgendes mitgeteilt: Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch die zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Der Dampfer diese Aufforderung unbeachtet ließ, und ein Warningschuß gefeuert. Darauf eröffnete der Dampfer sofort das Feuer auf das U-Boot. Es spannte sich ein halbündiges Verfolgungsgeschehen, dessen Verlauf der Dampfer acht Treffer erzielte, dann verließ die Besatzung das Schiff, das darauf senkt wurde. Von der Besatzung, deren Leben Kapitän in Befolgung der Anweisung der englischen Admiralität rücksichtslos aufs Spiel gesetzt hatte, ein Mann schwer verwundet. Die Geschwader Dampfers wurden durch zwei Matrosen der Kriegsmarine bedient. Der Kapitän des Dampfers es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsschiff anzugreifen, ist als Gefangener eingebracht.

Amerikas Blockade-Protest vom Vizepräsidenten abgelehnt.

Die englischen und französischen Gesandten in Washington überreichten am Montag die ihrer Regierung auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten über die gegen Deutschland verhängte Blockade. Die amerikanische Note war am 1. November vor. Es überreicht worden, ist also Monate alt. Die Antwort wiederholt die Forderung der früheren Note vom 10. Februar 1917, es unmöglich sei, die großen modernen Schiffe hoher See zu unteruchen, daher müßten Untersuchungen in einen Hafen gebracht werden. Note verteidigt ferner die Methoden zur Feststellung der Bestimmung von Ladungen für den Feind, die Vereinigten Staaten als unrechtmäßig erachtet. Diese Methoden werden mit der Behauptung begründet, die Durchfuhr über neutrale Staaten nötige Maßnahmen zu neuen Methoden bei Ausübung seines Rechts. Vor sechs Monaten hat sich die Vereinigten Staaten zur Beantwortung der Wilsonschen Note Zeit genommen; die Vereinigten Staaten haben sich also eine Entente eine Behandlung gefallen lassen, die unwürdig absieht von der Behandlung, die sie uns gegenüber anwenden. Und doch ist die englischen Völkerrechtsverletzungen zum mindesten ebenso wichtig wie die Frage unseres U-Bootkrieges für Amerika, das gegen England, das wir nicht nur das geschriebene und vereinbarte Völkerrecht, sondern auch jede nur denkbare Beachten.

Vergebliche Warnung eines norwegischen Dampfers.

Das Nihause Bureau in Kopenhagen meldet Gjesfjer unter dem 25. April: Gestern nachmittag sank ein kleinerer Dampfer Gjesfjer Leuchtfeuer. Er scheint auf eine Mine zu sein. Seine Nationalität ist unbekannt. Es wurde ein von dem Dampfer abrunderndes Boot gettet, dessen Insassen von einem deutschen Hilfsboot genommen wurden. Der Schornstein des Dampfers ragt aus dem Wasser. Wie man von unterrichteter Seite erfährt, handelte es sich um den norwegischen Dampfer „Stroemont“ (Brutto-Registertonnen), der trotz der in den Nachrichten erlassenen Warnungen, ungeachtet der Warningschiffe und Signale eines unserer Hilfsboote gefährdete Gebiet zu passieren suchte. Die Dampferung ist gerettet und nach Warnmünde gebracht.

Der Krieg im Orient.

Die Kämpfe in Aegypten.

Das britische Kriegsamt meldet über das am 23. April im Katia-Bezirkt stattfand:

Anton stäubte eben in dem Empfangszimmer fuhr mit dem Staubtuch wohl öfter nach seinen Augen nach den Gegenständen, die er abwischen sollte. Frau Warbed ein; auch sie seufzte und weinte. Antachte sie nicht, und so sagte sie endlich mit feierlicher Stimme:

„Nun, Anton, erinnern Sie sich?“

„Woran soll ich mich denn erinnern?“ fragte

„Vor einigen Wochen war es, da sagte ich Ihnen diesem Hause ein Unglück drohe, daß ich schwarze

gen habe; damals machten Sie dumme Witze, meine Prophezeiung furchtbar wahr in Erfüllung

gen; was sagen Sie jetzt dazu?“ fragte sie sie.

„Sie haben damals gesagt, daß das Fräulein ins Haus bringen werde,“ entgegnete er gedrückt, denn aber das arme Kind dafür, daß der gnädige schwer krank ist? Sie ist ja selbst am trostlosesten allen darüber.“

„Wenn es auch nicht ihre Schuld ist, so ist es ein Unglück,“ fuhr sie unbeirrt fort: „es gibt Leute, Unglück überall hintragen, wohin sie einen Schritt diesen Menschen gehdri eben auch das Fräulein.“

„Neden Sie nicht so gottloses Zeug,“ rief Ant empört, „und hürden Sie der armen Waise die Schuld auf, was eine Schandung des Himmels ist zu weit in Ihrer Abneigung.“

Anna trat jetzt ein und Frau Warbed verließ das Gemach.

Anna sank weinend auf einen Stuhl.

„Ach, Anton, rief sie klagend, was wird das Der Arzt sagt, es künde sehr schlimm mit dem Ose

er stürbe, Anton, wenn dieser Mann stürbe, die großmächtige Mann mein einziger Freund! Aber ja nicht sein, das kann der Himmel nicht wollen! ich an seiner Stelle sterben könnte!“

Sie glitt von dem Stuhl herab und sank auf die „O, mein Gott, mein Gott,“ rief sie händeringend ihn leben, nimm mich zum Opfer an, laß mich seiner Stelle! Ich bin kein Schmutz für deine schöne die Unglücklichen sind ja dunkle Flecke an deiner Schöpfung. O, laß mich sterben!“

Anton trat hinzu und richtete sie auf.

(Fortsetzung)

Der Oberbefehlshaber in Ägypten berichtet, daß das Gefecht ernst war, als es zuerst den Anschein hatte. Die Verteidigung von Duedar wurde von einer Kompanie Royal Scots-Regiment tapfer durchgeführt. Der Feind ließ 70 tote zurück, es wurden 28 Gefangene gemacht. An Kriegsmaterial wurden 5000 Patronengürtel, 28 Maschinengewehre, 28 Granaten und 80 Gewehre erbeutet. Die Verfolgungsabteilung machte weitere Gefangene und Jünglinge fügten dem Feinde mit Bomben und Maschinengewehren Verluste zu. Eine berittene Brigade schloß sich den ganzen Tag über im Verfolgungsgefecht dem Feinde. Acht Flugzeuge griffen das Lager des Feindes bei Ratta an und übertrafen es vollständig. Das feindliche Lager wurde vollkommen zerstört, und der Feind erlitt durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Am 24. fe. kein Gefecht statt. Der Feind scheint sich aus dem Ratta-Bezirk zurückgezogen zu haben.

Politische Rundschau.

Berlin, 26. April 1916.

Die Anträge zum Schutze Viehnachts. Die sozialdemokratische „Chemnitzer Volksstimme“ teilt den Verlauf der Anträge mit, die von der „Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft“ zur Sicherung der Freiheit im Reichstage eingebracht worden sein sollen. Die Anträge gingen dahin, den Präsidenten zu ersuchen, Vorkehrungen zu treffen, daß die Redefreiheit beeinträchtigt wird, und daß namentlich die Redner dagegen geschützt werden, daß Abgeordnete sie gewaltsam an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte hindern. Weiter wird vom Präsidenten gebittet, er möge Vorkehrungen treffen, daß das Recht, Arbeitsgetreue Berichte über die Reichstagsverhandlungen zu veröffentlichen, insbesondere gegenüber der Pressebehörde, sichergestellt und daß die Presse nicht beeinträchtigt werde, nur einen amtlich vom Reichstagsbüro festgestellten Bericht zu bringen. Dem Reichstage am 8. April, die durch den Abgeordneten Dr. Viehnacht veranlaßt wurden. Wie die „Chemnitzer Volksstimme“ mitteilt, sollen die Anträge zum Etat so im Reichstage eingebracht worden sein.

Regelung des Zuckerverbrauchs. Eine Verordnung des Reichskanzlers vom 25. April ordnet den Verkehr mit Süßstoff (Zucker). Zur Herstellung von Süßstoff wird unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs außer der Zuckerfabrik, Aktien-Gesellschaft, vormals Fahlberg, List u. Co. zu Magdeburg, die Chemische Fabrik von Heyden Aktien-Gesellschaft zu Radebeul-Dresden ermächtigt. Süßstoff darf zu andern als den im Süßstoffgesetz vom 1. Juli 1902 genannten Zwecken nur gegen Bezugnahme an die Verbraucher abgegeben werden. Die Preise bestimmt der Reichskanzler. Die Bezugsscheine stellt die Reichszuckerstelle aus; sie sind nicht übertragbar. Die Reichszuckerstelle kann den Bezug von Süßstoff bis auf weiteres Gewerbetreibenden zum Zwecke der Herstellung von Limonaden gestatten.

Ein Kompromiß über die Tabaksteuervorlage? Die Tabaksteuervorlage, deren erste Lesung in der Enquete-Kommission des Reichstages noch gar nicht stattgefunden hat, stößt bekanntlich auf heftigen Widerstand aller in Frage kommenden Interessentkreise. Nun kommt es, wenn man einer Nachrichtenstelle Glauben schenken darf, ein Kompromiß vorzubereiten. Der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Tabakabgaben sieht von der Heraushebung des Zolles eine Erhöhung des Zertollzuschlages von 40 vom Hundert auf 60 vom Hundert vor. Um nun eine zu starke Mehrbelastung der Tabakindustrie während des Krieges zu verhindern, weist die Auslassung der Nachrichtenstelle auf die Möglichkeit einer Verständigung darüber hin, daß Zollerhöhung und Zertollzuschlag zwar mit Rücksicht auf die für eine Neubelastung günstige Lage der Tabakindustrie jetzt zur Einführung gelangen, der erhöhte Zertollzuschlag aber erst mit Eintritt normaler Einkaufsbedingungen für Rohtabak in Kraft tritt.

Steuerverhöhung in Elsaß-Lothringen. In der elsässischen Kammer gab der Staatssekretär am Mittwoch beim Etat einen kurzen Überblick über die finanziellen Ergebnisse des Rechnungsjahres 1914 und über die voraussichtlichen Resultate des nunmehr abgeschlossenen Rechnungsjahres 1915 hin. Der, rein finanziell betrachtet, verhältnismäßig nicht hohe Mehrauftrag des Jahres 1914 ist mit 3 800 000 Mark in dem diesjährigen Etat aufgenommen. Der Staatssekretär begründete sodann die Notwendigkeit, den Ertrag der direkten Steuern um rund 25 Prozent zu erhöhen; die Regierung schlägt dem Landtag dazu ein etwas kompliziertes, aber die Leistungsfähigkeit berücksichtigendes System in Anlehnung an die bisherigen Tarife vor.

Lokales.

Die falsche Sparbarkeit bei der Kartoffelansaat. Man schreibt uns: Bei der Knappheit an sonstigen nahrungswertvollen Nährstoffen muß die Steigerung der Kartoffelproduktion mit allen Mitteln betrieben werden, zwar nicht auf Kosten der ohnehin zu gewinnenden Kartoffelerträge der städtischen Bevölkerung, aber der zur Verfertigung gelangenden Mengen. Eine Regierungsverfügung scheint es leider, als man diese Futterkartoffeln selbst auf die Gefahr geringerer Ernte wieder als „Kräutchen-rührn nicht an“ behandeln möchte. Denn sie rechnet nur auf einer Aussaart von 160 Kilo auf den Hektar. Das sind beim Pflanzen von 40 auf 50 Zentimeter, also 50 000 Stöcke, je 32 Gramm auf das Loch. Nach der Regel (Grundlagen des Ackerbaus) erhält man den höchsten Reinertrag auf die Flächeneinheit, wenn bei obiger günstiger Pflanzart 90 Gramm auf das Loch ausgelegt werden. Der Unterschied beträgt 12 565 Kilo nach der Regierungsverfügung gegenüber 15 332 Kilo Hektar. So wird also schon jetzt aus Sparbarkeit die nächste Ernte beschritten und gleich um 20 Prozent! Die verantwortlichen Stellen sollten noch schleunigst eine Aenderung ihrer Anordnungen treffen, sonst können wir den Kartoffelkrieg

Die Höchstpreise gelten auch für Mißbeekartoffeln. Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers über Mißbeekartoffeln vom 20. April bestimmt: Die in der Bekanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 2. März 1916 festgesetzten Höchstpreise gelten nicht für solche Kartoffeln, die laut ortspolizeilicher Bescheinigung in Mißbeeten oder ähnlichen Vorrichtungen gezogen sind und vor dem 15. Juni 1916 geerntet und verkauft werden. Die Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Seifenverkauf während des ganzen Monats. Wie man weiß, ist der Verbrauch und Verkauf von Seife durch eine Verordnung des Bundesrats neu geregelt worden. Und zwar so, daß das Seifenquantum, das einer einzelnen Person abgegeben werden darf, nur gegen Vorweisung der Brotkarte, die für die vierte volle Monatswoche bestimmt ist, verabsolgt wird. Es ist nun im Publikum die irrige Meinung verbreitet, als dürfe Seife lediglich in der vierten Monatswoche verkauft werden, während in den übrigen Wochen ein Verkauf nicht stattfinden könne. Dies ist nicht die Meinung der Verordnung. Es handelt sich nur um die Brotkarte für die vierte Monatswoche, deren Vorlegung gefordert wird, und da jeder Bürger zu Anfang jedes Monats seine sämtlichen vier Wochenbrotkarten in Empfang nehmen kann, so kann er auch an einem beliebigen Tage des Monats seine Seife einkaufen.

Seife-Ertrag. Da der Seifenmangel bei der Wäschebehandlung vielfach, namentlich in den Großstädten, wo zur Rasenbleiche keine Gelegenheit ist, eine Chlorbleiche nötig macht, sei ängstlichen Hausfrauen zur Beruhigung gesagt, daß mittels Antichlor, einem Gegenmittel des bekannten Bleichchlors, die gefährliche schädliche Wirkung auf die empfindlichen Gesichtsfasern völlig aufgehoben wird. Man rechnet vom Chlor auf einen Eimer 10–15 Gramm. Mit heißem Wasser aufgelöst und durch ein dichtes Tuch gegossen, läßt man die Wäsche je nach Bedarf bis zu 20 Minuten darin bleichen, um sie sofort in das Antichlorbad zu legen, das man aus 40 Gramm unterschwefligsaurem Natron, mit 10 Ethern Wasser bereitet. In diesem muß sie dann zwecks sorgfamer Wirkung ½–1 Stunde liegen, um in üblicher Weise gespült und weiter behandelt zu werden.

Kein Verkaufsverbot für weiße Kleider. In gewerblichen Kreisen war das Gerücht verbreitet, daß der Verkauf von weißen Kleidern und Röcken untersagt werden soll. Um Klarheit zu schaffen und beruhigend wirken zu können, haben sich einige der in Betracht kommenden Verbände an das königlich preussische Kriegsministerium mit der Anfrage gewandt, ob tatsächlich der Erlass eines solchen Verbots vom Seiten des preussischen Kriegsministeriums oder der stellvertretenden Generalkommandos beabsichtigt sei. Auf diese Anfrage hat nun das Kriegsministerium einen Bescheid dahin abgegeben, daß dort von einem Verkaufsverbot für weiße Kleider und Röcke nichts bekannt sei.

Bierstadt. Butter gibt es morgen Freitag und Samstag bei den Kaufleuten Georg Bach Ww., Wintergasse und Philipp Schäfer, Blumenstraße. Es kommen die Nummern 1 bis 322 und 1127 bis 1935 der Brotkarte in Frage. Siehe amtl. Teil.

Bierstadt. Die Zwischenscheine für die 50% Schuldverschreibung an des Deutschen Reiches von 1915 (3. Kri. g. anleihe) können vom 1. Mai d. J. in den öffentlichen Stücken mit Zinscheinen umgetauscht werden. (Nah sie e. Inserat h. utiger Nummer.)

Bierstadt. In den nächsten Tagen werden auf allen 8 hühner roten Patate erscheinen, die die Reisenden auf die deutsche Sommerzeit hinweisen, daß am 30. April abends die Uhren von 1 Uhr auf 12 Uhr vorgerückt werden.

Die Ernteausichten in der Wetterau, in der Lahnde, dem goldnen Grund, in dem Bönchen, in dem Nie- und am Untermain sind gute. Die Ernte in Wintergetreide und Kartoffeln ist gesichert. Weiden und Kleeblößen werden einen frühen frühen Schnitt geben.

Naurod. De vor hier stammende Musikant Ferd. und B. hat wie bereits gemeldet, von Naurod aus spurlos verschwunden. Jetzt traf die Nachricht ein, daß man die Leiche des Soldaten im Rhein bei Mannheim gefast hat. Wertgegenstände und Geld fand man noch bei der Leiche.

Wiesbaden. Um der auch hier herrschenden Milchknappheit zu begegnen hat der Magistrat verfügt, daß in Kaffees, Restaurants, Pensionen, Hotels und anderen Betrieben, in denen Getränke gegen Entgelt verabfolgt werden, vom 28. April d. J. ab Milch zu Kaffee oder Kakao in irgendeiner Form nach 10 Uhr morgens nicht verwendet oder gegeben werden darf.

Französische Mißachtung des Roten Kreuzes.

Er mordung eines deutschen Sanitätsgefreiten durch einen französischen Hauptmann.

Die Mißachtung des internationalen Abkommens des Genfer Roten Kreuzes durch die Franzosen ist hinlänglich bekannt. Daß aber ein französischer Offizier deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohungen mit dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten sucht, und, da ihm dies nicht gelingt, die Krankenträger meuchlings niederschießt, ist so ungeheuerlich, daß an der Wahrheit gezweifelt werden müßte, wäre nicht der Vorgang durch die Schilderung des betreffenden deutschen Kompanieführers und durch die eidlische Aussage von fünf Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons unumstößlich festgelegt.

Nach dem in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ im Auszuge wiedergegebenen amtlichen Protokoll handelt es sich um folgenden Fall:

Der Sanitätsoberjäger Beher, die Krankenträger Gefreiter Hellingner, Gefreiter Philipp, Betrich und Seidel saßen während der französischen Artilleriefeuers in ihrem Unterstand, der durch zwei Rote-Kreuz-Zeichen genau gekennzeichnet war. Plötzlich hörten sie Gewehrfeuer, und

ein Franzose schoß mit seinem Revolver zur offenen Tür herein. Die Sanitäter kamen sofort aus ihrem Unterstand heraus und protestierten gegen den Angriff, da sie vom Roten Kreuz seien. Sie waren vollständig unbewaffnet. Gleichwohl schoß ein französischer Offizier, ein Capitaine, weiter auf sie, obwohl ihm einige seiner eigenen Leute zuriefen, er solle nicht schießen. Er lud sogar seinen Revolver zum zweiten Male und setzte das Schießen fort, obwohl die Sanitäter alle zu erkennen gaben, daß sie sich ergaben. Den Gefreiten Hellingner traf er in den Kopf, und dieser war sofort tot. Der Sanitätsoberjäger Beher wurde verwundet, ebenso der Gefreite Philipp und der Krankenträger Betrich. Von dem Krankenträger Seidel wollte der französische Offizier wissen, wo ihre Offiziere seien. Seidel sagte, daß er das nicht wisse. Darauf erhielt auch er von dem Capitaine einen Schuß, der ihn in die linke Gesichtshälfte traf. Der Gefreite Philipp wurde von dem Capitaine aufgefodert, die Gruppe Hermann zur Uebergabe zu veranlassen und mit dem Revolver bedroht. Philipp rief dem Gruppenführer Hermann zu, daß er auch ihn treffen würde, wenn er Handgranaten werfe, er solle sich lieber ergeben. Die Gruppe Hermann, welche aus etwa sechs bis acht Mann bestand, hat sich dann auch gefangen gegeben. Die französischen Soldaten, die dem 20. französischen Infanterieregiment angehörten, mißhandelten die deutschen Sanitäter durch Fußtritte.

Wieder einmal ein Beispiel für die hochstehende französische Zivilisation!

Der österreichische Kriegsbericht.

Heftige Kämpfe auf der Hochfläche von Dobersdo.

Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestrande der Hochfläche von Dobersdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Deftlich selb war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen; als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in seine alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. Einhundertdreißig Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der kustenländischen Front sehr lebhaft.

An der Kärntner Front war die Gefechtsintensität gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen.

Im Suganaabschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Rund um Troja.

Von Paul Schweder.

Im homerischen Kampfgeld von 1915.

Wer türkisches Kriegsleben kennen lernen will, kann es heute am besten in der trojanischen Ebene studieren. Die Jahrtausende sind anscheinend ganz spurlos an dem einstigen Romadenbolle vorübergegangen, das, aus den Osmanen, Türken, Türkmene und anderen mongolischen Stämmen zusammengesetzt, sich kaum mit den aus Griechenland, Armenien und dem Kaukasus her eingewanderten arischen Stämmen vermisch hat, sodaß es fast noch ganz und gar die Art und Sitte seiner Vorfahren beibehalten hat. Der türkische Bauer pflügt auch heute noch die trojanische Ebene mit der primitivsten Pflugschär, die man sich denken kann. Ein langer Holzpfahl, an dem ein anderer, schräg nach oben stehender, befestigt ist und der an seiner unteren Seite das ganz roh gehaltene Pflugeisen trägt, das die ganze Herrlichkeit. Von Eggen und anderen Ackergeräten hat er überhaupt keine Ahnung. Und die Art und Weise des Getreidebruchs führt uns ganz von selbst in die biblischen Zeiten zurück, da es hieß: „Du sollst dem Ochsen, der da dreht, nicht das Maul verbinden.“ Der türkische Bauer läßt noch heute den Ochsen die Tenne treten, der hinter sich einen schlitzenartigen Aufbau herzieht, durch den das Korn gleichzeitig herausgeschüttelt und das Stroh zu Häufel geschnitten wird.

Sieht man aber erst die dem Transport dienenden Ochsenkarren, so glaubt man sich unwillkürlich in das trojanische Zeitalter zurückversetzt. Denn sie sind noch heute wie damals nichts anderes als griechische Streitwagen: eine quadratische Holztafel, zwischen zwei nicht einmal mit Reifen versehenen Holzschleibenrädern eingehängt, und davor, die rohbehauene Deichsel zwischen und ein mächtiges Holzoch über sich, zwei mächtige schwarze Wasser. So rollten sie durch die Jahrtausende, in Frieden, und so rollen sie auch

in diesem Weltkriege wieder, in endlosen Munitionswagen und Proviantkolonnen dahin, zum Teil in denselben Begleiten, die einst die griechischen und trojanischen Streitwagen in der trojanischen Ebene zogen. Dazwischen außerdem lange Pferde-, Maultier- und Kamelzüge. Ein Gefährt von unbeschreiblicher Niedlichkeit mit einem lustigen braunen Türkenbuben darauf, führt den Kameltroch an. Am Rücken seines Tieres ist das seitliche des ersten Kamels befestigt, das wiederum mit dem nächsten durch dessen seitliche verbunden ist. 15 bis 20 Tiere sind auf diese Art und Weise aneinandergekoppelt und das letzte trägt am Halse die große, melodisch klingende Glocke, die dem Burschen vorne angesetzt, daß die Karawane noch immer beieinander ist.

Zawasch! Zawasch! ist auch hier die Parole, die manche unserer forschenden Kavalleristen zunächst fast zur Verzweiflung bringt, bis er schließlich die Wahrheit des Sprichworts einsehen lernt, daß, wer langsam fährt, auch zum Ziele kommt — mitunter sogar sicherer. — Die ganze trojanische Ebene wimmelt von derartigen Transporten. Sie versorgen aber nicht nur das Militär, sondern auch die türkische Zivilbevölkerung.

Schluß folgt.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (3. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Drucksachen

aller Art für

Geschäfte : Vereine

Familien




Solide Ausführung
Prompte Bedienung
Billigste Berechnung

Druckerei

Bierstadter Zeitung

Waschkeffel



Waschkeffel

emailiert, in Gusseisen u. Stahlblech, sowie Pferd schiffe liefert billigst

C. Eichhorn, Wiesbaden
Gussgroßhandlung
Telefon 3603
Klarenthalerstraße 1-3
Wiederverkaufserhalten Rabatt.

Bekanntmachung.

Die am 3. April 1916 stattgehabte Vergebung der Arbeiten und Lieferungen hat mit Ausnahme der Lieferung von 25 Rbm. Rheinties auf die Lagerplätze zur Belieferung der Bankette die Genehmigung des Gemeinderats, des Vorstandes des Landesbauamts und des Königl. Landratsamts zu Wiesbaden erhalten, wovon die Unternehmer der Arbeiten und Lieferungen mit der Aufforderung in Kenntnis gesetzt werden, die übernommenen Leistungen bis zu den bei der Vergebung bekannt gegebenen Termin anzufahren.

Bierstadt, den 25. April 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Sämtliche Kriegsunterstützungen sind von jetzt ab an den ersten drei Fälligkeitstagen, also am 1. 2. u. 3. beziehungsweise am 16. 17. und 18. eines jeden Monats bei der Gemeindefasse in den Vormittagsdienststunden und zwar von den Unterstützungsberechtigten selbst abzuholen.

An anderen Tagen werden infolge der immer zunehmenden Arbeitsanhäufung Unterstützungen nicht mehr ausgezahlt.

Wer an den angegebenen Tagen nicht erscheint muß bis zum nächsten Auszahlungstermin warten.

Bierstadt, den 25. April 1916.

Die Gemeindefasse.

Bekanntmachung.

Am 5. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr, werden auf dem Rathaus in Bierstadt 31 Ackergrundstücke, Schulerpfad, 1. Gewann der Gemarkung Bierstadt, 13 ar 38 qm und 12 ar 94 qm öffentlich versteigert.

Wert nach Auskunft des Ortsgerichts 2632 Mark
Eigentümer: Martin Alter in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 25. April 1916.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, mit Ausnahme der Landwirte und Milchhändler, welche in der Brotkartenliste die Nr. 1 bis 322 und Nr. 1127 bis 1935 haben, können am Freitag den 28. und Samstag, d. 29. ds. Mts. auf hiesiger Bürgermeisterei während den Bürostunden von 8-1 Uhr und 3-6 Uhr ihre Brotkarten in Empfang nehmen. Die Butter gelangt bei den Kolonialwarenhändlern Georg Bach Wwe., Hintergasse
Philipp Schäfer, Blumenstraße zum Verkauf.

Butter, welche bis Samstag, den 29. ds. Mts. abends 8 Uhr bei den Händlern nicht abgeholt ist, wird anderweitig abgegeben.

Bierstadt, den 27. April 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Priv. Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag den 7. Mai 1916, nachmittags 3 Uhr findet die zweite

Jahres-Hauptversammlung

im Gasthaus zur „Krone“ (Westher 3. Mai) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer. Entlastung des Vorstandes und Mandanten.
4. Statutenänderung (Erhöhung der Monatsbeiträge).
5. Neuwahl der Rechnungsprüfer und Ersatzmänner.
6. Neuwahl der Kronenbesitzer.
7. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Da die am 5. März stattgefundene Generalversammlung nicht beschlußfähig war, werden die Mitglieder hiervon in Kenntnis gesetzt und wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß Nichtanwesende sich den Beschlüssen dieser Generalversammlung zu unterwerfen haben. Es bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.

Aus Stadt und Land.

*** Eine siebenköpfige Familie erschossen.** In der Gegend bei Mülbach an der bayerisch-österreichischen Grenze wurde eine Familie von sieben Köpfen erschossen aufgefunden. Der Gemann hielt noch den Revolver in der Hand. Er hat augenscheinlich erschossen. Frau und seine Kinder, vier Mädchen und einen Knaben im Alter von 16, 10, 7 und 3 Jahren, haben sich selbst erschossen. Es handelt sich um eine Familie aus Misch in Böhmen. Ueber die näheren Umstände dieser schrecklichen Familienselbstmorde ist unbekannt. Ein Zettel, der die Namen angab, lag auf dem Boden. Wir scheiden aus dem Leben und wünschen unseren Freunden ein herzliches Gedenken.

Scherz und Ernst.

ii. Ein interessanter Fund in Wilna. Wie die in Wilna erscheinende kleinrussische Zeitschrift „Russkaja Wostok“ mitteilt, wurde in einer Bibliothek die Handschrift eines russischen Uebersees des Sachsenspiegels aus dem 15. Jahrhundert entdeckt. Im Jahre 1387 hat Wilna das Magdeburger Recht verliehen.

ii. Jakob Zeißel, der König von Mazedonien. Der „Neuropäischen Zukunft“ weist Geheimrat Groos auf die ernste Kriegsgefahr hin, in der ein wichtiger deutscher Außenposten befindet. Zeißel ist das im südlichen Winkel von Tscherna und Tschirke liegende Großgut Palekura (Palaiochorion), einem türkischen Bey, jetzt dem aus dem fränkischen Tauberggrunde stammenden Landwirt Jakob Zeißel, der den Scherznamen „König von Mazedonien“ führt. Zeißel, der ursprünglich nur Pächter war, hat mit ganz bescheidenen Mitteln aus seinen 20 Quadratkilometern (Neuß ältere Linie hat 316 Quadratkilometer) ein Mustergut gemacht. Das Gut trägt reichlich Getreide, Kartoffeln, Mais und Wohn, hat große Weiden, eine Sägemühle und eine ganz neue Mühle. Zeißel, dessen zwei Söhne bei den Saarkämpfen stehen, hat am 14. August 1914 von der deutschen Regierung die Ausweisungsbefugnis erhalten, jedoch die Möglichkeit bekommen, mit Genehmigung des deutschen Auswärtigen Amtes und der deutschen Regierung auf sein Besitztum zurückzukehren. Groos schreibt: „Leider sind die Franzosen, um Erbten bei ihrem hartnäckigen, nun gebrochenen Stand in der Babuna-Plania die Hand zu reichen, dieser Stelle auf das westliche Ufer des Barde noch über die Tschirna vorgezogen und werden günstige Stellung im Schutze der zwei Ströme allen Kräften zu behaupten gesucht haben, so das deutsche Gut sehr unter den Verwüstungen des Krieges zu leiden haben wird, wenn nicht schon gegen die Deutschen die Franzosen dort gewütet werden. Durch den Abfall des Landes an Wilna werden aber wieder bessere Tage für den deutschen Außenposten kommen, wenn deutsches Kapital Beschaffung der nötigen außerordentlichen Mittel und Wiederherstellungskosten ihn sichert. Besten des deutschen Handelsverkehrs und Ansehens in diesem nun endlich zur Ruhe kommenden und damit bei seinen reichen Schätzen und unter dem Boden mit Gewissheit kräftig aufstrebenden Lande. . .“

Rheuma

Sieht

Wiederholte Injektionen

heilbar

aus Brauner

im Hause mit

Bismannshäuser

Groß-Adolf-Quelle

Schwasser



Bräunungsverwaltung A. Bismannshäuser am Rheine.

Landw. Konsum-Verein e. G. m. b. H.

unbeschr. Haftpflicht zu Bierstadt

Diejenigen Mitglieder welche ihren Saatkorn nicht abgeholt haben, werden ersucht, denselben zu holen.

Ferner ersuchen wir die Mitglieder, die ihre erhaltenen Waren zu entrichten, da dieselben fort nach Empfang an die Lieferanten bezahlt werden müssen.

Der Vorstand.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Wochenplan vom 28. bis 29. April 1916

Freitag, 28. Aufgehobenes Abonnement.

Mignon: Frau Birgit Egil von der

Oper in Berlin als Gast Anfang 7 Uhr

Samstag, 29. Ab. C. Neu einstudiert „Nachdem“

Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Freitag, 28. 7 Uhr abends „Armut“

Samstag, 29. 7 Uhr abends „Der Bursche“

Oberst.